

Man abonniert bei allen Poststellen und Landpostboten; in Abwesenheit bei der Expedition.

Inserate sind immer von besten Erfolge begleitet und wird die Einschickungsgebühr stets auf das Billigste berechnet.

Bemerkbare Beiträge werden dankbar angenommen und angemessen honoriert.

# Mus den Lannen.

Intelligenz- & Anzeige-Blatt  
von der oberen Nagold.

Dieses Blatt erscheint wöchentlich dreimal und zwar: Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Der Abonnementspreis beträgt pro Brevetjahr: in Altkreis 90 Pf., im N.A. Bezirk 85 Pf., außerhalb 1 M.

Inseratenaufgabe spätestens v. org. 10 Uhr am Tage vor dem jeweiligen Erscheinen.

Nr. 4.

Altkreis, Samstag den 10. Januar

1885

## Camponons Rücktritt.

Nachdem die französischen Kammern abermals 43 Millionen für Tonkin bewilligt haben — die Franzosen lassen sich ihre Kolonialpolitik einen hübschen Groschen Geld kosten — dürfte man wohl erwarten, daß nun endlich der Feldzug gegen China tüchtig in Fluß komme und bald sein Ende erreiche. Allerdings sind wir durch die Kriege neuerer Zeit verhöhnt worden und dürfen die Operation gegen China nicht mit europäischem Maße messen. Aber andererseits haben uns die französischen Diktatoren schon zu oft auf das „demnächst“ beginnende energische Vorgehen verwiesen, daß nicht nur der Zeitungsläser ungeduldig wird, sondern auch die Interessenten am Welthandel, der durch die kriegerischen Verhältnisse in China und Tonkin eine arge Störung erleidet.

Nun kommt plötzlich die Nachricht, der französische Kriegsminister Camponon habe sein Amt niedergelegt, was eigentlich schon lange erwartet wurde. Camponon ist ein Gegner des nicht erklärten Krieges. Er ist ein Minister, der den Krieg am liebsten ohne Soldaten führen möchte; als ihm Ferry befehligen machte, daß mindestens 6000 Mann Nachschub nach China gesendet werden müssen, erklärte er, dieselben aus dem Armeeverbande nicht hergeben zu können, weil sonst der ganze Mobilisierungsplan zerstört und dadurch Frankreich in Europa zur Ohnmacht verdammt würde! Man wird sich gegenüber solchen Ansichten an hoher Stelle nicht wundern dürfen, daß die französisch-chinesischen Angelegenheiten nicht von der Stelle rücken.

Camponon war von der Nichtigkeit seiner Anschauung so fest überzeugt, daß er Ferry, der für ein energisches schnelles Vorgehen ist, als einen Feind des Vaterlandes betrachtet, der beseitigt werden müsse. Ende November soll zwischen Camponon, dem Marineminister Peyron und noch zwei anderen Ministern eine förmliche Verschwörung zum Sturze Ferry's bestanden haben, die darauf hinauslief, Camponon an die Spitze der Regierung zu bringen.

Das alles würde unbegreiflich sein, wenn man nicht wüßte, daß Camponon zur Revanchepartei gehört und beständig von Verwickelungen in Europa träumt, für die er jeden waffenfähigen Mann in Frankreich schlagfertig halten möchte. Er betrachtete mit Mißtrauen und Mißbehagen das leidlich gute Verhältnis, in das sich Ferry mit Bismarck gebracht hat.

An die Stelle Camponons ist der bisherige Oberkommandierende des 17. Korps, General Dewal, getreten. Dieser Mann, der einer der feingebildeten und wissenschaftlich tüchtigsten Offiziere im französischen Heere sein soll, steht gegenwärtig im 60. Jahre. Er ist ein Freund Ferry's und wird natürlich soviel Truppen verfügbar machen, als gegen China notwendig sind.

Indessen ist mit dem Rücktritt Camponons die Uneinigkeit im französischen Ministerium noch keineswegs ausgeglichen. Es gibt da zu viele, die Befehlen wollen. Ferry, der Advokat, der die Tonkin-Suppe eingebrockt hat, will auch den Krieg leiten; die nominelle Leitung hatte zudem nie der Kriegs-, sondern der Marineminister. Ferry will sie nun dem neuen Kriegsminister übertragen, was sich aber Peyron nicht gefallen lassen will und deshalb wahrscheinlich auch aus dem Ministerium scheiden wird.

Es heißt, der neue Kriegsminister werde 25—30,000 Mann nach China senden, dort

die besetzte Insel Formosa wieder räumen und seine ganze Kraft auf die Bekämpfung der Chinesen in Tonkin verwenden. Trotz der vielen siegreichen Gefechte, von denen französische Berichte zu melden wissen, scheint nämlich die Lage der Franzosen in Formosa und in Tonkin eine keineswegs glänzende zu sein. Zu größeren Operationen sind ihre Kräfte zu schwach, während die Chinesen, die sich in nächster Nähe mit massenhaftem Menschenmaterial versehen können, die französischen Truppen immer enger umschließen.

Will Frankreich sein militärisches Ansehen nicht einbüßen, so muß es, koste es was es wolle, seinen tonkin-chinesischen Handel in aller Schnelle abwickeln und der Rücktritt Camponons war die notwendige Vorbedingung einer energischen Aktion.

## Landesnachrichten.

\* Altkreis, 9. Janr. Wir haben einen erschütternden Unglücksfall zu verzeichnen, welcher wieder ein trauriges Zeugnis von der Hilflosigkeit des menschlichen Lebens bietet. Am letzten Mittwoch war der Gutsherr Johs. Käßler von Grömbach in Geschäftien in Herzogsweiler, auf dem Heimweg nahm er bei Wirt Theurer in Wörnersberg eine Erfrischung zu sich, glitt beim Verlassen des Lokals auf den untersten Stufen der Treppe aus und fiel so unglücklich, daß er fast alsbald verschied. Das Bedauern um den so jäh aus dem Leben abgerufenen Mann ist ein allgemeines.

\* Stuttgart, 6. Janr. Heute fand hier die Landesversammlung der „Volkspartei“ statt. Der „F. Ztg.“ telegraphiert man darüber: Die Teilnahme aus ganz Württemberg war ungewöhnlich stark, die Stimmung vortrefflich. Der Antrag des Reichstagsabgeordn. Mayer, betr. Gründung von Bezirksvolksvereinen zwecks Beratung der Angehörigen der einzelnen Gemeinden bei Gemeinde-, Landtags- und Reichstagswahlen, wurde einstimmig angenommen. Reichstagsabg. Bayer hielt unter großem Beifall eine Rede über die politische Lage. Den Vorschlag führte Köhler (Heidenheim). Die Versammlung nahm eine Resolution an, welche die Entrüstungskundgebungen gegen den Reichstag mißbilligt und den Abgeordneten der Partei ein Vertrauensvotum erteilt.

\* Stuttgart, 7. Jan. Das Projekt der Gründung einer Reichspostsparkasse läßt an unsere Oberamts- und Gemeindeparkassen die Notwendigkeit herantreten, auch ihrerseits nach dem Vorgang der Sparkassen in Sachsen, Westphalen, Schlesien, Hannover, Brandenburg, in der Rheinprovinz die Einrichtung der Uebertragbarkeit der Spareinlagen von einer Sparkasse zur anderen einzuführen. Um sich über diese Frage zu heyräuchen, tagte hier in diesen Tagen unter dem Vorsitz des Oberbürgermeisters Dr. v. Haack eine Versammlung, welche von 32 Delegierten von Oberamts- und Gemeindeparkassen und von Abgeordneten der württ. Sparkasse besucht war. Man beschloß, sich im Prinzip mit der Einführung der Uebertragbarkeit der Spareinlagen einverstanden zu erklären und zu diesem Zweck einen Verband der württemberg. Sparkassen ins Leben zu rufen. Zur Ausarbeitung eines Statutenentwurfs und zur Stellung weiterer Anträge auf zweckmäßige Verbesserungen im württ. Sparkassenwesen wurde eine 12gliedrige Kommission gewählt, welcher man die Vorlage eines gedruckten Berichts aufgab. Zum Vorsitzenden der Kommission wählte man Oberamtmann Huzel (Hall). Die Vertreter der württ. Sparkasse erklärten, daß sie der eingeleiteten Bewegung durchaus sympathisch

gegenüberständen, mit Rücksicht auf den Charakter der württbg. Sparkasse als einer grundsätzlichen Wohltätigkeitsanstalt aber vorerst noch eine zwartende Haltung beobachten müßten. Uebrigens besitzt die württ. Sparkasse durch ihre in allen Oberamtsbezirken bestehenden Agenturen bereits die Uebertragbarkeit der Spareinlagen.

\* Der deutsche Hilfsinspektor des Castle Garden in New-York, Mr. Heinzmann, teilt mit, daß in letzterer Zeit viele Knaben von 14 bis 15 Jahren von Deutschland nach Amerika auswandern und regelmäßig der Behörde zur Last fallen. Eine Anzahl solcher werde gegenwärtig auf Wards-Island im dortigen Einwandererhospital verpflegt, und erst in vergangener Woche sei ein Knabe, der Sohn bewittelter Eltern, mit Hilfe der deutschen Gesellschaft wieder nach Deutschland zurückgeschickt worden. Es sei eine Grausamkeit, Kinder von diesem Alter nach Amerika zu schicken, wo es dortigen erwachsenen Arbeitern kaum möglich sei, Beschäftigung zu erhalten. So sei auch am 14. Dezember mit dem Bremer Dampfer „Gms“ der 14jäh. Ernst Binder von Holzgerlingen, N.A. Böblingen in New-York angekommen. Derselbe war vollständig mittellos und suchte seinen Bruder, der vor ungefähr 1 1/2 Jahren als Gärtner in Long Island City beschäftigt war und auch in einer Brooklyner Bäckerei arbeitete. Die gegenwärtige Adresse seines Bruders ist dem Knaben auf dem Schiffe abhanden gekommen. Herr Heinzmann habe in New-Yorker Blättern um Auskunft über den Aufenthalt des älteren Bruders ersucht, aber bis jetzt ohne Erfolg, und es werde ihm nichts anderes übrig bleiben, als den jungen Europamüden ebenfalls wieder nach Deutschland zurückzuspedieren.

\* Ravensburg, 5. Jan. In heutiger gemeinschaftlicher Sitzung der bürgerlichen Kollegien wurde beschlossen den Beschlüssen der Vertreter der Stadtgemeinde Diberach beizutreten und an die hohe Ständeversammlung und an das kgl. Ministerium des Innern Vorstellungen in betreff des von der Kammer der Abgeordneten angenommenen Gesetzes über die Gemeindeangehörigkeit einzureichen.

\* Morstein, 7. Jan. Gestern hätte es in dem benachbarten G. beinahe ein schweres Unglück gegeben. Schmieß K. von dort hatte nämlich bei seiner allein im Stalle stehenden Kuh einen kleinen Ofen in demselben geheizt aufgestellt, um sie vor Kälte zu schützen. Nach einiger Zeit sah er nach, kam aber nicht mehr zurück in die Stube. Sein gerade auf Besuch anwesender Schwiegervater wollte nun auch nachsehen, blieb aber ebenfalls aus. Nun öffnete die Ehefrau des K. die Stallthüre und fand ihren Mann und ihren Vater von Kohlendampf betäubt bewußlos auf dem Boden liegen. Sie rief um Hilfe und die beiden wurden herausgeschafft, aber kaum gelang es noch, sie wieder ins Leben und zum Bewußtsein zurückzubringen.

\* Dehringen, 5. Jan. Einen Beleg für die unbegreifliche Leichtgläubigkeit, insbesondere unter dem Landvolk, liefert ein in voriger Woche vorgekommener Fall: Zu einer fränkischen Frau kommen von der im Ort lagernden Zigeunerbande 2 Weiber, die eine mit der Versicherung, daß sie ihr die Gesundheit herstellen werde, wofern sie ihr volles Vertrauen schenke, seit daran glaube und ihr auf eine halbe Stunde ein Hemd ihres Mannes, eine Bettstehle, ein Leinwand und einen Schurz überlasse; dies geschieht, ohne daß die Helferinnen nur angedeutet hätte, wozu sie dieser Stücke bedürfte. Weiter erhielt sie auf besonderes Verlangen 15 Pf., weil sie als Katholikin diese in der Kirche opfern müsse. Nachdem sie eine Anweisung

auf Kräutertee zurückgelassen, der 18 Tage lang getrunken werden müsse u. s. w., verduftete sie, ohne wiederzukehren. Als die Beratene nach einer halben Stunde die menschenfreundliche Helferin auffuchen und ihre Opfer zurückverlangen wollte, hatte die ganze saubere Gesellschaft den Flecken verlassen. Der energischen Verfolgung eines Landjägers verdankt die Geprüllte die Wiedererlangung ihrer Habe.

\* Der Schäfer L. in R. im Hohenlohe'schen hatte einen Hund, dem im letzten Herbst der Rude eines dortigen Gutsbesizers nahe strich. Schäfer L. erbot, ging mit seiner Schippe auf den Verfolger los, stach ihm dieselbe zweimal in den Leib und ließ das jämmerlich verwundete Tier hinter einem Busch an dem Rande eines Waldes liegen, wo es der Eigentümer 2 Tage hernach auffand. Der Hund, so zugerichtet, mußte natürlich getötet werden; der Eigentümer aber machte Anzeige auf der Landjägerstation, und von dort aus gelangte eine Klage an das Oberamt G. wegen Tierquälerei. Dieses erachtete jedoch, unter Hinweis auf §. 360 Ziffer 13 des St.-G.-B., die Klage nicht für begründet, weil die Mißhandlung des Hundes von niemand bemerkt worden sei, somit seitens dritter Personen während des Akts der Mißhandlung auch kein Aergernis habe genommen werden können. Die Klage wurde daher abgewiesen. Nun kam aber sofort eine Klage wegen „Sachbeschädigung“ bei dem Amtsgericht ein, und dieses erkannte auf eine Gefängnisstrafe von 4 Wochen unter Verfallung des L. in alle Kosten, mit welchem Urteil die ganze Umgegend vollständig befriedigt ist.

\* In Reutlingen patrouilliert laut „S. K. Z.“ aus Anlaß des letzten Brandes, den man bekanntlich gleich dem früheren auf böswillige Brandstiftung zurückführt, jede Nacht eine Feuerwache, aus 11 Mann der Feuerwehr bestehend, in Gemeinschaft mit der Polizeimannschaft durch die Stadt.

\* (Verschiedenes.) In Reutlingen hat vor einigen Tagen ein Arzt einer Patientin Karbolsäure zum äußerlichen Gebrauch verschrieben. Statt dessen nahm jene diese Medizin löffelweise ein und starb kurze Zeit darauf trotz ärztlicherseits angewendeter Gegenmittel an Vergiftung. — Ein 12jähriger Knabe in Frenzfelden wollte die Neujahrnacht anschießen. Durch ungeschickte Handhabung eines alten Terzerols jagte er sich eine Kugel in den Mund und verschied nach sechsständigem martervollen Leben. — Der Besitzer eines Weinfellers, Paulinenstraße No. 8, in Stuttgart hat in letzter Zeit mehrmals die Wahrnehmung gemacht, daß aus seinem Weinfeller Champagnerflaschen gestohlen wurden. Am Mittwoch Abend hat derselbe mit seinem Geschäftsführer in seinem Keller Wache gehalten, zwei der Diebe auf frischer That ertappt und einen derselben festgehalten, während der andere die Flucht ergriffen hat. Bei den sofort angestellten Nachforschungen wurden zwei weitere

Thäter ermittelt und konstatirt, daß der Hausknecht des Bestohlenen mit den Dieben in Verbindung stand. — Am Mittwoch Abend halb 11 Uhr hat der 21 Jahre alte Julius B., Weinreisender von Heilbronn, mit einem scharf geladenen Revolver auf den Restaurateur Köber im Königsbau in Stuttgart einen Schuß abgefeuert und denselben auf der Brust leicht verletzt. Der Thäter wurde sofort in Haft genommen. Derselbe hatte zuvor in der betr. Restauration gezecht und dabelst der Kellnerin einen Schirm in Verwahrung gegeben; wegen dieses Schirmes kam es zu Differenzen. — In Großallmerspahn, O. A. Hall, fiel vor einigen Tagen der 50 Jahre alte Wagnermeister Schmidt, der in seiner Werkstätte ein Stück Holz herablangen wollte, in einen Meißel und zog sich dadurch eine lebensgefährliche Verletzung am Halse und Kiefer zu, der er am dritten Tage erlag; er hinterläßt Frau und sechs meist unerzogene Kinder. — In Gmünd ist der Neujahrstag für einen unbesonnenen Beherling sehr verhängnisvoll geworden. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofes ist ein Durchlaß für Fußgänger unter dem Schienenwege angebracht. Sei nun Prahlerei oder Uebermut die Ursache, der Bursche hing sich mit seinen beiden Händen in diese Schienenlager in dem Augenblicke, als der Zug die Brücke passierte. Ein furchtbarer Schrei erfolgte und der Bagehals wurde mit sechs total abgedrückten Fingern vom Boden aufgehoben. Die Vorderglieder der rechten Hand mußten abgenommen werden. An der Linken sind die Knochen noch ganz, dagegen die Fleischteile total abgedrückt.

#### Deutsches Reich.

\* Berlin, 8. Jan. Der Bundesrat beschloß, dem Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Art. 32 der Reichsverfassung, betr. Vätern der Reichstagsabgeordneten, die Zustimmung nicht zu erteilen, dagegen dem Gesetzentwurf, betr. die Abänderung des Gesetzes über die Krankenversicherung der Arbeiter, zuzustimmen. Die Eingaben wegen Erhöhung der Eingangszölle für landwirtschaftliche Erzeugnisse wurden zur Kenntnis genommen. — Der Kaiser konferierte nachmittags mit dem Fürsten Bismarck.

\* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Daß die deutschen Landwirte selbst bei sehr ergiebigen Erträgen nicht im Stande sind, die amerikanische Konkurrenz auszuhalten, beweisen von Neuem die zeitigen Verhältnisse im Königreich Sachsen. Die Ernte ist dort eine gute, zum Teil sogar sehr gute gewesen, aber die Getreidepreise sind so ungünstig, daß die Landwirte, wie man uns schreibt, daran denken, den Weizenbau erheblich einzuschränken. Selbst bei so reichen Erträgen wie im vorigen Jahre, können nicht einmal die Produktionskosten gedeckt werden, weil in Folge der enormen Zufuhren aus Amerika der Marktpreis unter dem Niveau dieser Kosten bleibt.

\* Berlin, 8. Jan. Im Grünwald ist gestern der Student Holzapfel von hier in einem

Pistolenduell erschossen worden. Derselbe war der zweite Vorsitzende des „Bereins deutscher Studenten.“ Sein Gegner, Student Dohlke, der sich sofort den Behörden gestellt hatte, ist der Führer der „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung“. Das Duell entsprang den unter der hiesigen Studentenschaft vertretenen politischen Gegensätzen. Es soll das dritte Duell gewesen sein in einer Reihe von Pistolenforderungen Dohlkes gegen Mitglieder des „Bereins Deutscher Studenten.“

\* Pforzheim, 6. Jan. Vor dem Landgerichte in Karlsruhe ist gestern ein Prozeß entschieden worden, auf dessen Ausgang man hier allgemein gespannt war. Vor etwa einem Jahr kaufte ein hies. Geschäftsmann das an der westl. Karl-Friedrichstraße gelegene Gasthaus zum Waldhorn, um dabelst einen Porzellanladen einzurichten. Sein eingereichter Bauplan fand aber nicht die Genehmigung der zuständigen Behörde, vielmehr wurde ihm die Auflage, die Front des Hauses bei Vornahme baulicher Veränderung so weit zurückzusetzen, daß sie der neugeplanten Straßenflucht entspreche. Der Käufer erblickte in dieser Auflage eine Vermögensbenachteiligung und verlangte von der Stadt eine Entschädigung von 30 000 M. Die Stadtgemeinde wies den Käufer mit seiner Forderung ab, und so betrat derselbe den Rechtsweg. Er berechnete den Schaden, den ihm nach der gewordenen Auflage an Mindereinnahmen von Mietzins erwachse, auf 1300 M. jährlich, was einem Kapital von 26 000 M. gleichkommt. Das Gericht entschied zu Gunsten des Käufers, verurteilte die Stadtgemeinde, eine durch Sachverständige festzusetzende Entschädigung zu zahlen und die Kosten zu tragen.

\* (Eine Liebesgeschichte mit tragischem Ausgang) spielte sich dieser Tage in Schillingstadt, Amt Boyberg, ab. Der 24jährige Friedrich Nies von dort unterhielt ein Liebesverhältnis mit der noch sehr jugendlichen Anna Geidel aus Schriesheim, das indes von den Eltern des ersteren mißbilligt wurde. Als nun am Samstag die Geidel ihren Geliebten in dessen Heimat besuchen wollte, wurde ihr in schroffster Weise die Thür gemessen. Nies entfernte sich mit der Geidel, um dieselbe zu begleiten und die Beiden saßen unterwegs den Entschluß, sich das Leben zu nehmen; das Mädchen wollte sich sofort in dem Fischweiber ertränken und ihr Geliebter versprach ihr, am andern Morgen in den Tod zu folgen. Nach innigem Abschied entfernte sich Nies und die Geidel stürzte sich denn auch sofort ins Wasser, jedoch schien ihr das kalte Bad nicht zu behagen, es gelang ihr, das Ufer wieder zu gewinnen. Sie begab sich hierauf nach Angeltühren, wo sie sich erholte und ihre Selbstmordgedanken aufgab. Nies suchte am Sonntag Morgen den Tod in gleicher Weise, um mit seiner Geliebten vereint zu sein. Am gleichen Tage noch wurde seine Leiche gelandet.

\* (Scheintod.) Ende Dezember war, wie die

## Ein Schatten.

Novelle von Ludwig Habicht.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

In der ganzen Umgegend hatte die Untersuchung gegen den Gastwirt Kreuzschmidt ungeheures Aufsehen erregt und mit der größten Spannung erwartete man die Eröffnung der Schwurgerichtssitzung.

Die Meinungen über die Schuld oder Unschuld des Angeklagten liefen sehr auseinander und am wenigsten wollte man an eine Ermordung des Fremden glauben. Die meisten sogar hatten den Bärenwirt für ein bißchen beschränkt, aber ehrlich gehalten.

Wenn schon im Publikum diese Schwurgerichtssitzung das lebhafteste Interesse erregte, so sah Agnes dem Ausgang derselben mit noch viel höherer Spannung entgegen. Nun endlich mußte die Entscheidung erfolgen, die den letzten Druck von ihrer Seele nahm. Sie hatte natürlich, während die Anklage gegen Kreuzschmidt zur Verhandlung kam, in der Kreisstadt ihren Wohnsitz genommen.

Jetzt sah die Tochter des Ermordeten nach längerer Zeit das verhaßte Gesicht jenes Menschen wieder, das ihr beim ersten Anblick schon Mißtrauen erregt hatte. Sie vermochte kaum ihre tiefe Bewegung zu unterdrücken. Kreuzschmidt zeigte auch heute nicht die mindeste Unruhe, ja, er blickte mit solcher Sicherheit um sich, als sei er fest davon überzeugt, daß die Verhandlung mit seiner Freisprechung enden werde.

Als jetzt der Staatsanwalt die Anklage verlas, ruhten die Augen des jungen Mädchens voll Bewunderung auf dem verehrten Manne. Niemals hatte Kronfeld eine größere Geistesstärke entwickelt, als in seiner heutigen Schrift, die mit außerordentlicher Geschicklichkeit alle Punkte zusammenfaßte, die mit eiserner Logik die Schuld des Angeklagten be-

weisen konnten. Es war eine so fest geschlossene Kette von Beweisgründen, in denen nicht das schwächste verbindende Glied fehlte, daß sie auch den besten Freunden des Bärenwirtes die Ueberzeugung aufdrängte, es werde ihm schwer fallen, sich von der Wucht derselben frei zu machen.

Kronfeld hatte mit dem tiefen Blick des ächten Menschenkenners alle inneren und äußeren Beweggründe bloß gelegt, die den Bärenwirt zu der finsternen That getrieben. Wohl waren seine Verhältnisse vorläufig ganz geordnet; aber konnte er nicht den Ausbruch des Krieges und vor allen Dingen einen unglücklichen Ausgang desselben gefürchtet haben, der ihn sicher völlig zu Grunde richten mußte?

Jetzt war der Juwelier als einziger Gast ins Haus gekommen. Aus dem Zettel, den er an die polnische Gräfin geschrieben und den er aus Neugier geöffnet, war ihm die Kenntnis geworden, welche bedeutende Summe der Fremde bei sich führte. War dies nicht für einen Mann verlockend genug, der sich damit plötzlich ein Vermögen sichern konnte, wenn sein früher erworbener Besitz auf dem Spiele stand?

Bei einem so habüchtigen Charakter wie dem des Bärenwirtes, dessen Rechtsgefühl von Jugend auf niemals stark gewesen, war ein solcher Schluß wohl gerechtfertigt. Und Kreuzschmidt hatte sich so sicher gewöhnt. Bei Anwendung von Chloroform war für ihn wenig zu fürchten, und wie geschickt hatte er auch den ersten Verdacht von sich abzuwälzen und den Kreisphysikus für sich zu gewinnen gewußt, der bereits einen Schlaganfall konstatiert.

Mit wahrhaft vernichtender Schärfe, mit überzeugender Klarheit wußte Kronfeld die Vorgänge jener Nacht zu enthüllen, und vor Agnes Augen lebte alles auf. Sie sah die Mörder aus der Stube schleichen — jetzt waren sie geräuschlos in das Zimmer des arglos schlummernden

„Oberf. Zlg.“ schreibt, der Hofbesitzer B. in einer Ortschaft bei Kupferdreh gestorben; der Arzt hatte den Tod konstatiert und der Pfarrer brachte, wie ortsüblich, das Absterben des Gemeindegliedes zur Publikation. Die Zeit der Beerdigung nahte heran, und, wie es Sitte in katholischen Gegenden ist, so hatten sich auch im Hause des B. die Nachbarn eingefunden um den Rosenkranz für den Abgestorbenen zu beten. Da tritt plötzlich der vermeintliche Tote im Leichengewand in den Kreis der Beter. „Ich bin nicht tot“, brachte der Wiedererstandene mühsam heraus. Alles hatte der Unglückliche in der langen Zeit des Scheintodes, der ihn gefesselt hielt, gehört, die Klagen der Angehörigen, die Reden seiner Freunde und Nachbarn, die Vorbereitungen zu seinem Begräbnis; alles dies hatte er mit erschreckender Deutlichkeit vernommen und den Moment mit Schauern erwartet, wo sich der Sarg für immer über ihm schließen und in die Erde hinabgesenkt werden würde. Durch die Angst, welche der Scheintode ausgestanden, ist er irrsinnig geworden und mußte daher einer Heilanstalt übergeben werden.

\* Freising. Ein verkommener junger Mann, namens Wilm, hat hieselbst seine Mutter, seine Schwester und dann sich selbst vergiftet. Der Mörder wurde bereits tot gefunden; die neben ihm liegende Mutter und die Schwester gaben noch Lebenszeichen und wurden sofort von ihrer Wohnung ins nahe städtische Krankenhaus gebracht. Beide trugen auch Verletzungen an sich, so daß man annimmt, es sei dem schauerlichen Drama ein heftiger Streit vorangegangen. Die Mutter galt als eine ordentliche Frau, die nur mit ihrem Sohn zu gut war. Letzterer war bei einem Schuhmacher im Geschäft, er brauchte mehr als er verdiente. Die Mutter konnte ihm nie genug Geld geben.

\* Aus Altona wird berichtet: der Kriegsminister Bronsart v. Schellendorf habe einer vom Zentralverband deutscher Schuhmacher ihm mündlich gemachten Vorstellung nachgegeben, die schädliche Konkurrenz der Zuchtthausarbeit dadurch einzuschränken, daß die Militärschuhmacherwerkstätten aufgehoben und die Arbeiten für das Militär in den Zuchtthäusern angefertigt werden. Der Zuschneider der Schuhmacher des Lehrbataillons in Potsdam ist infolge dessen zum Vorsteher einer im Zuchtthaus zu Magdeburg zu etablierenden Werkstatt für die Bedürfnisse des Bataillons ernannt worden; falls sich die Einrichtung bewährt, soll mit der Einführung derselben weiter vorgegangen werden.

\* In schleswig-holsteinischen Blättern macht die Nachricht die Kunde, daß ein sehr bedeutender überseeischer Grundbesitz, der sowohl für den Handel als auch für die unmittelbare Ansiedlung von hohem Werte sei, von Schleswig-Holsteinern angekauft worden sei. Der Kieler Handelskammersekretär habe die Kaufverhandlungen, die durch den augenblicklich in Berlin weilenden Gesandten des betreffenden überseei-

schen Staates zum endgültigen Abschluß gelangen würden, geleitet. Vorher sei noch vollständige Geheimhaltung aller Einzelheiten zu empfehlen, da fremde Nationen noch im letzten Augenblick in einen gefährlichen Wettbewerb eintreten könnten.

#### Ausland.

\* Das englische Kanalgeschwader empfing am Sonnabend plötzlich Befehl, sich zum Auslaufen bereit zu halten. Die Nachricht davon machte im Publikum große Sensation und an der Londoner Börse sanken die Kurse. Die Admiralität hat sich beeilt, zu erklären, daß es sich bei der angeordneten Maßregel keineswegs um irgend eine politische Demonstration handle; es solle damit vielmehr nur den zahlreichen Urlaubgesuchen von Offizieren und Mannschaften ein Ziel gesetzt werden und das Geschwader werde nach Gibraltar gehen.

\* London. In dem Städtchen Chiswick erhielt ein Dienstmädchen von ihrer Herrin, die im Begriffe stand, auszugehen, gewisse die häuslichen betreffende Weisungen, die ihm aber nicht gefallen zu haben schienen. Gleich nach dem Ausgange der Hausfrau kleidete die Magd die beiden Kinder derselben, zwei kleine Mädchen, an, und hieß sie vor dem Hause warten. Alsdann zerstörte sie in der Wohnung eine Masse Gegenstände, Küchen-Utensilien, Gemälde zc., führte die beiden Kinder nach der nahen Themse, warf beide in den Fluß und stürzte sich selbst hinein. Alle drei wurden indes gerettet und das Mädchen verhaftet.

\* New-York. Das Trintgeldgeben, das sich von Europa aus in New-York immer mehr einbürgert, und zwar in einer weit abstoßenderen und ungemüthlicheren Gestalt, ist dieser Tage vom New-Yorker deutschen Richter Mehrbas in einer Entscheidung so beurteilt worden: „Die Sitte des Trintgeldgebens kann von den Gerichtshöfen nicht aufrecht erhalten werden; sie steht im Widerspruch mit allen Prinzipien von Treue und Glauben; sie verschlechtert die Moral der Angestellten und macht diese zu ungetreuen Dienern derjenigen, die ein Recht auf ihre Treue haben. Solche Praktiken sind sicherlich nicht in Uebereinstimmung mit ehrenhaften Geschäftsgrundlagen.“

\* Das Ereignis des Tages in den Vereinigten Staaten von Nordamerika ist die nunmehr offenkundige Zahlungsunfähigkeit des Generals Grant, des einstigen siegreichen Oberbefehlshabers der Armee und Präsidenten der Union während zweier Amtstermine. Vanderbilt, der große Eisenbahnkönig, kennt in Selbstsachen auch dem einst so gefeierten Feldherrn gegenüber keine Schonung; er hat auf Zahlung jener 150 000 Dollars bestanden, welche Grant von ihm für die Firma Grant u. Ward kurz vor der Bankrott geborgt hat, und Grant hat alles hingegeben, was er besitzt, um dem Gläubiger gerecht zu werden. Sogar die persönlichen Effekten des Expräsidenten hat Vanderbilt mit Beschlag belegnet und am 3. Januar

sollten sie unter den Hammer kommen, wenn die Schuld nicht auf andere Weise beglichen würde.

#### Vermischtes

\* (Eine Denkmünze.) Als die Dänen im Jahre 1679 mit großer Kriegsmacht gegen Hamburg gezogen waren, doch nach vergeblicher Anstrengung die Belagerung aufgeben und unrichtiger Sache wieder abziehen mußten, ließen die Hamburger eine Münze schlagen, welche auf der einen Seite die Inschrift führte: „Der König von Dänemark ist vor Hamburg gewesen, was er ausgerichtet, ist auf der andern Seite zu lesen.“ Auf der andern Seite stand — nichts.

\* (Amerikanischer Humor.) Ein Newyorker Blatt erzählt: „Als wir neulich an einem dunklen Abend eine Seitenstraße entlang gingen, hörten wir auf einer Veranda zwei Mädchen, die uns natürlich nicht sahen, im eifrigen Gespräch. „Hast Du je einen Mann mit einem Schnurrbart geküßt?“ fragte die eine. — „Nein, noch nie — wie das wohl sein mag?“ die andere. „Komm, wir holen Papas Kleiderbürste, an der können wir's probieren!“

#### Literarisches.

— Wer zum Beginn des neuen Jahres seiner Familie einen rechten Dienst erweisen will, bestelle das praktische Wochenblatt für Hausfrauen „Für's Haus“, welches sich mehr und mehr zu einem Sprechsaal der deutschredenden Frauen aller Länder gestaltet. Von der Küche und Wäschebehandlung an bis zu den feineren Genüssen des Familienlebens, der geselligen Unterhaltung, dem Zimmerschmuck, der Gesundheitspflege, den Sorgen der Kindererziehung, der Hebung der Diensthöfen zc. zc. wird hier die ganze Hauswirtschaft besprochen. Es ist in diesem Blatte jeder Hausfrau Gelegenheit geboten, ihre Erfahrungen mit denen anderer Hausfrauen in Nord und Süd, Ost und West anzutauschen. Man findet hier keine von Gelehrsamkeit überladenen Fachausätze und hochtönenden Phrasen. Dagegen werden in „Für's Haus“ ernste, das tägliche Leben, seine Freuden und Leiden berührende Fragen in einfacher, gemeinverständlich Weise durch die Mitwirkung des eigenen Leserkreises erörtert, indem die Redaktion Jedermann zum Worte läßt und keineswegs die eigene Meinung als die allein maßgebende und unfehlbare den Lesern aufdrängt. Die erstaunliche Verbreitung dieses Blattes in nicht weniger als 70 000 Exemplaren, trotz der kurzen Zeit seines Bestehens, ist daher sehr erklärlich und um so mehr, als der Preis für ein Vierteljahr nur 1 Mark beträgt. Alle Postämter und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an. Es wird Niemand bereuen, dieses schöne und praktische Blatt angeschafft zu haben.

Für die Redaktion verantwortlich: H. Hüfer, Altona.

Waters gedrungen. Er lag noch im tiefsten Schlaf — sie konnten ihr Werk vollbringen, ohne daß der Unglückliche erwachte.

Agnes hätte laut aufschreien mögen, so lebhaft stand ihr alles vor der Seele.

Selbst die ganze Versammlung konnte sich der Wirkung nicht entziehen, die auf sie die weiserhaft durchgeführte Anklageschrift hervorbrachte. Es gab nur noch wenige, die jetzt nicht bereits von der Schuld des Varenwirts überzeugt waren. Dieser selbst war wenig davon berührt. Sein breites, volles Gesicht veränderte sich nicht im Mindesten; er hörte fast teilnahmslos auf die Anklage und nur ein scharfer Beobachter konnte bemerken, daß er sich nicht ein Wort davon entgehen ließ. Er hatte sich den geschicktesten Anwalt ausgesucht, aber als ihn jetzt der Präsident fragte, ob und was er zu seiner Verteidigung anzuführen habe, versuchte er doch zuerst sich selbst zu rechtfertigen.

Er that es in seiner gewohnten Weise, die eine größere Wirkung ausübte, als es die glänzendste Verteidigung vermocht hätte. Wie das bei solchen Gerichtsverhandlungen immer geschieht, neigte sich jetzt die hin und her schwankende Meinung auf die andere Seite. Wer den beinahe simplen und gutmütig dreinschickenden Mann sah, der jedem Unbefangenen ziemlich beschränkt vorkam, der mochte nicht glauben, daß dieser Mensch einen solch' verwegenen Plan ausführen könne, wie es jenen der Staatsanwalt behauptet hatte. Und der Verteidiger wußte vollends alle Punkte der Anklage zu entkräften.

Es erfolgte jetzt die Zeugenvernehmung. Kronfeld hatte den Schwerpunkt seiner Anklage auf die Nästige des Musikanten gelegt, mochte der Wirt immerhin seine nächtliche Wanderung mit seiner Krankheit entschuldigt haben; es blieb immer verdächtig, daß Kreuzschmidt vorher kein Wort davon verloren; freilich hatte er sich dadurch auszureden ge-

sucht, daß er nur deshalb geschwiegen, weil er fürchtete, dies merkwürdige Zusammentreffen könne ihn vollends ins Verderben stürzen.

Als weiterer Belastungszeuge kam nun der Sohn des Musikanten an die Reihe; er war auch wie sein Vater ein aufgeweckter Mensch und gab ohne blöde Scheu rasch und sichere Antwort.

Mit einer gewissen Reue, die er sich als junger Musikant erworben, erzählte er die Vorgänge jener Nacht.

„Wir kamen spät von einer Dorfhochzeit nach Hause und wie wir in die Thalstraße einbiegen, sehen wir schon von weitem ein Licht im „Weißen Bären“, „Kreuzschmidt ist noch munter“, sagte der Vater, denn der weiß Bescheid im „Bären“, „er wird wohl eben zu Bett gehen.“

„Vom Bürgersteig konnten wir jetzt ganz gut sehen, daß ein Mensch in der Stube stand und nun war das Licht auf einmal weg und kam ins Hinterzimmer. Da war doch der Vater neugierig und sagte: „Warte, August, wir wollen doch wissen, was der weiße Bär noch so spät herumzukommen hat?“

Und wir standen ein Weilchen, da kam schon das Licht zurück und jetzt waren zwei dunkle Gestalten, die im Zimmer standen. Deutlich konnten wir sie nicht erkennen, denn sie kamen nicht ans Fenster und der Bürgersteig liegt viel zu niedrig, als daß man ordentlich in die Stube sehen konnte.

Auf einmal wurde das Fenster dunkel, es war, als ob eine Schrankthür, oder so was, zwischen Licht und Fenster gekommen. Das dauerte nur ein paar Sekunden, dann war das Licht ganz weg. Jetzt wollt' der Vater schon fortgehen; aber nun mocht ich nicht und ich sagte, warten wir noch ein wenig, wenn wir auch ein wenig später ins Bett kommen, ist nun ganz gleich, ist's doch schon 1 Uhr und ich bin neugierig was das bedeuten soll, denn mir kam die Geschichte nicht ganz richtig vor. (Fortf. folgt.)

Grömbach—Altensteig.

**Todes-Anzeige.**



Tieferschüttert sehn wir teilnehmende Verwandte und Bekannte in Kenntnis, daß es dem lieben Gott gefallen hat, unsern geliebten Satten, Vater und Schwiegervater

**Johannes Kübler**

unerwartet schnell zu sich abzurufen, Um stille Teilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Samstag mittags 1 Uhr.

Altensteig.

**Todes-Anzeige.**



Berwandten, Freunden und Bekannten gebe ich die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Sohn

**Eduard**

am Donnerstag den 8. Januar abends 9 1/2 Uhr nach langem Krankenlager im Alter von 28 Jahren sanft entschlafen ist.

Die tiefbetrübte Mutter:  
**Beate Reichert,**  
Löwenwirts Witwe.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 11. Januar, nachmittags 2 Uhr statt.

Magold.

**Landwirtschaftlicher Bezirksverein.**

**Anforderung zu Bestellung von Kunstdünger betreffend.**

Im Anschluß an die Verhandlung vom 9. November v. J. hat der Ausschuss nach vorherigem Einberufen mit Delegierten des Calw-Teinacher Kunstdüngervereins in der Sitzung vom 24. Dez. v. J. nach vorheriger eingehender Prüfung der Offerte verschiedener chemischer Fabriken sowohl hinsichtlich des Preises als der Güte die Bestellung von Kunstdünger auf vielseitigen Wunsch von Landwirten beschlossen, und zwar:

1. von Knochenmehl aus der Kunstdüngerfabrik Neutlingen, mit 3 bis 3 1/2 % Stickstoff und 24 bis 25 % Phosphorsäure.
2. Superphosphat (Wiesendünger) und zwar:
  - a) Phosphorit Superphosphat S. P. 14 mit 10 % wasserlösliche Phosphorsäure,
  - b) Guanosuperphosphat mit 16 bis 20 % wasserlösliche Phosphorsäure, aus der chemischen Fabrik von Georg Karl Zimmer in Mannheim.
3. Zur Bestellung und Bezug von Kunstdünger sind nicht bloß die Vereinsmitglieder berechtigt, sondern auch im Interesse der Landwirtschaft überhaupt auch Nichtmitglieder des Vereins zugelassen, jedoch mit dem Unterschied, daß
  - a) bei den Vereinsmitgliedern die Kosten des Knochenmehls per Ztr. . . . . 7 M. 54 Pf. des Phosphorit Superphosphats . . . . . 3 M. 90 Pf. und des Guano-Superphosphats . . . . . 5 M. 20 Pf. betragen, während solche
  - b) bei den Nichtvereinsmitgliedern beim Knochenmehl per Ztr. auf . . . . . 7 M. 68 Pf. beim Phosphorit Superphosphat . . . . . 3 M. 97 Pf. und beim Guano-Superphosphat . . . . . 5 M. 26 Pf. zu stehen kommen.
4. Sowohl den Vereinsmitgliedern als sonstigen Landwirten wird nun hiemit Gelegenheit gegeben, ihren Bedarf an oben genannten Kunstdüngermitteln entweder bei den betreffenden Ortsvorstehern und dem Sekretär des landwirtschaftlichen Bezirksvereins, Oberamtskrieger Ballroff, oder bei einem Mitglied des Ausschusses mit genauer Bezeichnung der Ware nach Zentner ausgedrückt unter Angabe der Eisenbahnstation innerhalb 14 Tagen schriftlich anzuzeigen, wobei bemerkt wird, daß die Ware auf den betreffenden Eisenbahnstationen seiner Zeit, worüber nähere Bekanntmachung erfolgen wird, in Empfang genommen werden kann, und daß längstens innerhalb 3 Monaten Zahlung zu erfolgen hat an das Ausschussmitglied, Gemeinderat Hirschwitz Guoth in Esringen.

Zum Schluß wird darauf aufmerksam gemacht, daß von Phosphorit-Superphosphat 2 1/2 Ztr. und vom Guano-Superphosphat 1 1/2 bis 2 Ztr. auf 1 Morgen gerechnet werden.

Den 6. Januar 1885.

Vorstand Güntner.

**Der rheinische Trauben-Brust-Honig**



bereitet aus Traubenhonig (aus edelsten rheinischen Weintrauben gewonnen) und 3-fach geläutertem Rohrzucker ist das reinste, natürlichste und angenehmste, für Erwachsene wie Kinder zurügliche aller diätetischen Hausmittel, seit 18 Jahren als vor unschätzbarem Werte allseitig anerkannt, von unbedingt wohlthätiger Wirkung bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung (Katarrh), Reiz im Kehlkopfe, Hals-, Brust- und Lungenleiden, Husten der Kinder &c. — Zu haben in 3 Flaschengrößen bei Herrn Christian Burghard in Altensteig.

Berneck.

**Kleinnub- u. Brennholz-Verkauf.**

Am Mittwoch den 14. Jan. 1885 nachmittags 1 Uhr



werden aus der Freih. v. Gältlingen'schen Waldungen Neuhann 1, Thann 2 und 7

- 565 Stück I. und II. Klasse Derbstangen, (Länge bis zu 23 m lang),
- 675 Stück I., II. und III. Klasse Hopfenstangen,
- 600 Stück I., II. und III. Klasse Reisstangen,
- 4 Rm. buchene Brügel,
- 156 Rm. Nadelholz,
- 21 Rm. Anbruchholz und
- 30 Lose unaufbereitet Nadelreisfach im Gasthaus zum Waldhorn in Berneck verkauft.

Altensteig.

**Für mein Flaschen-Strohhüllen-Geschäft**

suche ich 2 bis 3 Arbeiterinnen, die sich ausschließlich demselben widmen, wogegen fortwährende Beschäftigung zugesichert werden kann.

**Carl Henßler**  
Senior.

Altensteig.

**Den Klavierbesitzern**

der Umgegend zur Mitteilung, daß ich gegenwärtig wieder die hiesigen Klaviere stimme und diesmal die auswärtigen Auftraggeber auch berücksichtigen kann.

Das Reinstimmen kostet 3 Mark; Reparaturen unter Garantie gut und billig.

**Harmonium's**

werden auch gestimmt. Gest. Anträge bitte der Expedition ds. Bl. mitzutheilen. Instrumentenmacher Besch aus Stuttgart.

Garrweiler.

Eine großtrachtige **junge Kuh** hat zu verkaufen **Christian Lamparth.**

**Lehrjungs-Gesuch.**

Ein ordentlicher junger Mensch, der Lust hat, die Bäckerei zu erlernen, findet eine Lehrstelle. Wo, sagt die Expedition ds. Blattes.

**Dienstmädchengesuch.**

Es wird bis Lichtmes ein tüchtiges Mädchen bei hohem Lohn gesucht welches neben dem Feldgeschäfte das Melken zu besorgen hat. Zu erfragen bei der Redaktion.

**Der Pain-Expeller** mit „Kuler“ ist echt und dasjenige Präparat, durch welches die bekannten überraschenden Heilungen von Gicht und Rheumatismus erzielt wurden. Preis 1 M. die Flasche. Vorrätig in den meisten Apotheken. — Haupt-Depot: **H. G. Neemann, Nürnberg.**

**Revierpreislisten pro 1885**

des Kgl. Forstamts Altensteig sind zu haben in der Druckerei dieses Blattes.

Breitenberg.

**Holz-Verkauf.**

Aus hiesigen Gemeindewaldungen kommen am Montag den 12. Jan. d. J., vormittags 10 Uhr: 411 Stück forchen Lang- und Klop Holz, mit 281 Fstn., auf dem Rathhause im öffentlichen Aufstreich zum Verkaufe, wozu Liebhaber eingeladen werden. Den 5. Januar 1885. Gemeinderat.

Jan.	6	30	8	60
7.	58	45	40	30
8.	68	8	7	9
9.	80	80		
10.	7	6	8	10
11.				
12.				
13.				
14.				
15.				
16.				
17.				
18.				
19.				
20.				
21.				
22.				
23.				
24.				
25.				
26.				
27.				
28.				
29.				
30.				

**Standesamtliche Anzeigen.**

**Gestorben:** Den 8. Januar: Eduard Reichert, lediger Kaufmann, im Alter von 28 Jahren 10 Tagen. Der Gesamtauflage unserer heutigen Nummer liegt ein Prospekt des Prälatischen Wochenblattes für alle Hausfrauen „Fürs Haus“ bei, welchen wir der Beachtung aller Hausfrauen nachdrücklich empfehlen. Ebenso ist ein Prospekt von M. Fabian in Berlin, betr. „Haus-Apotheke, nebst Anleitung zur häuslichen Krankenpflege“, beigelegt.

